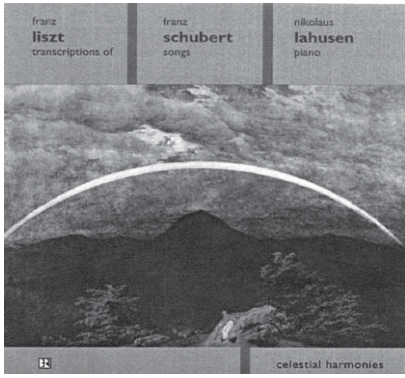


Vokalmusik

Lieder ohne Worte



Franz Schubert/Franz Liszt: 14 Liedbearbeitungen, Soirée de Vienne Nr. 6 (d'après Franz Schubert); Nikolaus Lahusen, Klavier
Celestial Harmonies/Naxos 13228-2

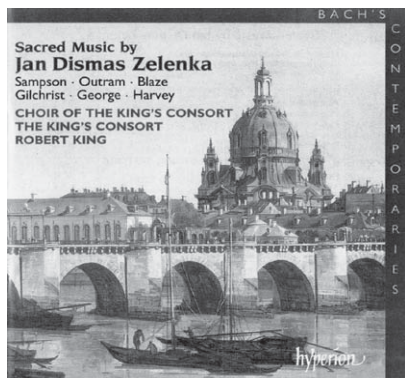
Es ist kaum abzuschätzen, welche Verdienste um die Verbreitung Beethovens und Schuberts sich Franz Liszt erwarb, als er die Sonaten und aufs Klavier übertragenen Sinfonien des ersten ebenso auf seine Programme setzte wie seine gefeierten Bearbeitungen von Liedern des letzteren, die er lebenslang auch für den Unterricht benutzte. Man könnte seine Reduktionen, die gar keine sind, mit Fug und Recht als „Lieder ohne Worte“ titulieren: Denn die Singstimme hat Liszt – zumindest in den hier berücksichtigten Transkriptionen – so ohne Verlust, aber mit geschickten Registerwechseln, um einen dramaturgisch fesselnden Ablauf der verschiedenen Strophen zu erzielen, in den ohnehin gleichberechtigten (wenn auch in der Praxis nicht stets so behandelten) Klavierpart eingewoben, dass die Worte dem mit der Vorlage vertrauten Hörer im inneren Ohr mitklingen. Nikolaus Lahusen, der zuvor bereits originale Klavierwerke Schuberts auf einem Grafischen Hammerflügel einspielte, steuerte einen lesenswerten Essay bei, in dem er die Auswahl und Abfolge der Stücke ebenso wie ihre Sonderstellung schlüssig begründet. Die lebendig phrasierte Wiedergabe Lahusens folgt dem Gehalt und der Stimmung der Texte, nunmehr auf einem modernen Fazoli-Flügel, ebenso sensibel, wie ein guter Jazzmusiker den Zeilen eines Liedes nachhört, über dessen Harmoniefolge er gerade improvisiert.

■ Mátyás Kiss

Stilkundig, innig

Jan Dismas Zelenka: Litaniae de Venerabili Sacramento; Regina coeli laetare; Salve Regina, mater misericordiae; Lectiones und Invitorium aus: Officium Defunctorum; Carolyn Sampson & Rebecca Outram, Sopran; Robin Blaze, Kontratenor; James Gilchrist, Tenor; Michael George & Peter Harvey, Bass; Chor des King's Consort; The King's Consort; Ltg.: Robert King.
Hyperion/CodaexCDA67350

Die vierte Folge der verdienstvollen Hyperion-Reihe „Bachs Zeitgenossen“ macht uns nach geistlicher Musik von Kuhnau, Knüpfer und Schelle mit katholischen Kirchenkompositionen von Jan Dismas Zelenka bekannt. Verschiedene Requien und Messen sind über die Jahre bereits aufgenommen worden; doch ist dies offenbar nur die Spitze des Eisbergs, gemessen an der Fülle von Musik, die der sechs Jahre vor Bach geborene Böhme für den sächsischen Hof in Dresden schuf. Im Vergleich zum galanten Hasse, der dort die Nachfolge Heinrichs ange-



treten hatte, musste Zelenkas gelehrter Stil um 1730, als die hier eingespielten Werke entstanden, veraltet wirken. Gerade dies lässt sie uns heute als besonders reizvoll, weil hochwertige Alternative zur protestantischen Kirchenmusik Bachs erscheinen – zumal sie sich in andere Formen ergoss. Außer einer Litanei zu Fronleichnam, einem Salve Regina (der Bearbeitung einer Marienmotette von fremder Hand) sowie einem knappen Regina Coeli gibt es einen halbstündigen Auszug – vier Sätze – aus einer dreizehn Sätze umfassenden Andacht, die es bedauern lassen, dass nicht die vollständige Komposition berücksichtigt wurde, die gemeinsam mit einem großen Requiem in D-Dur zur Trauerfeier für August den Starken 1733 erstmals erklang. Gerade die drei in kleiner Besetzung musizierten Lektionen verblüffen durch ausgefallene

Klangfarben – gleich in der ersten wird der Sopran von einem Chalumeau (dem Vorläufer der Klarinette), zwei Geigen, Bratsche und Continuo begleitet. Die sechs Vokalsolisten lassen keine Wünsche offen. Das King's Consort hat seine Gesamteinspielung der geistlichen Werke Vivaldis gerade abgeschlossen und sich nunmehr Monteverdi vorgenommen; doch wie schon die Serie mit Händel-Oratorien bewies, zeigen sich die sangesfreudigen Briten auch dem deutschen Barockrepertoire in jeder Hinsicht gewachsen. Würde doch in unseren Kirchen mehr von Zelenkas herrlicher Musik aufgeführt – und am besten gleich so stilkundig und dabei innig musiziert wie hier!

■ Mátyás Kiss

Götterfunken

Johann Wolfgang von Goethe: Willkommen und Abschied; Hans-Jürgen Schatz, Rezitation; Andreas Schmidt, Bariton; Rudolf Jansen, Klavier
2 CDs, edel CLASSICS/Deutschlandfunk 0017592BC

Er hat ihn verehrt, geradezu vergöttert – Beethovens Deutschlands 21 Jahre älteren Dichterfürsten Johann Wolfgang von Goethe, dessen Geburtstag in diesem Jahr zum 255. Mal wiederkehrt. Und doch blieb bei der zunächst erquicklichen Bekanntheit der Bruch durch unterschiedliche Auffassungen gesellschaftlichen Verhaltens nicht aus. Das Verhältnis zu Beethoven und Goethe ist Gleichnis für das Motto einer Doppel-CD, die angelehnt an den Titel berühmter Verse Goethes in einer Co-Produktion von edel classics und Deutschlandfunk entstanden ist: „Willkommen und Abschied“. So enthalten die zwei Silberlinge natürlich Beethoven-Vertonungen von Goethe wie das „Flohlied“ aus „Faust“. Aber auch andere Komponisten finden durch die geschmeidige Bariton-Stimme von Andreas Schmidt genussreich Gehör. Johann Friedrich Reichardt's „Heidenröslein“ etwa, Fanny Hensels „Harfners Lied“ oder das wunderbar tragische Schubert-Stück „Nähe des Geliebten“, das ein Juwel dieser Sammlung darstellt. Bariton Andreas Schmidt erzählt hier mit leichtem Duktus vom sehnsuchtsvollen Gefühlsleben eines jungen Mädchens bei der Betrachtung der Natur und findet dabei in Rudolf Jansens beseeltem Tastenspiel die perfekte Instrumentaldramaturgie. Die Brücke zwischen den Liedern bauen Text-Zitate, die mehr als Brücken sind. Hans-Jürgen Schatz beweist Sinn für alte Redewendungen, wenn er Ausschnitte aus



Briefwechseln, etwa zwischen Felix Mendelssohn Bartholdy und dessen Schwester Fanny, rezipiert, aber man lauscht ihm auch gespannt bei Originaltexten Goethes, ob es nun „Dichtung und Wahrheit“, „Faust“, „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ oder Briefzeilen an Karl Friedrich Zelter sind. So wird Goethes Bewunderung für Friederike Brion plastisch, werden des Dichters Worte an seine Frau Christiane Vulpius lebendig, gewinnen die vertonten Gedichte von „Mailed“ bis „Sehnsucht“ leicht an Background. Auswahl und Reihenfolge sind logisch konzipiert, Berühmtes ist neben wenig Gehörtem platziert und so darf der Hörer Hugo Wolf neben Fanny Hensel genießen, Schubert wiederhören und Busoni entdecken – eine Auslese, die den Hörer mit Wort und Klang in die Zeit Goethes versetzt und dabei enorm Spaß macht.

■ Sabine Kreter

Oper

Kunstwerk der Zukunft

Die Wertung des Komponisten Isaak Albéniz (1860–1909), den der Musikfreund als Komponist geschickt gemachter Bravourstücke spanischer Konzertmusik kennt, ist nach der Publikation seiner Oper gründlich zu revidieren: ein Musikdramatiker ersten Ranges, der sein Handwerk in jeder Hinsicht versteht, der zwischen mittelalterlichem Choral und Wagner'scher Leitmotivtechnik eine frühimpressionistische Tonsprache entwickelte und eine Oper wie aus einem Guss zu schaffen verstand. Der Gründer der spanischen Wagner-Gesellschaft Asocio Wagneriana in Madrid, der selbst „Tristan und Isolde“ dirigiert hat, erweist sich in der Veroperung der Gralswelt um König Arthus als Wagnerianer par excellence, mit Wagner-Zitaten (wie der junge Richard Strauss in „Feuersnot“), aber mit einer deutli-

chen Handschrift, wie wir sie aus seiner Komposition „Iberia“ kennen. Die lange Pechsträhne der dreiaktigen Partitur – 1902 komponiert und erst einhundert Jahre später erstmals komplett konzertant aufgeführt, nach dem José De Eusebio die verstreuten Autographen neu zusammengetragen und editiert hat – scheint mit der CD-Erstinspielung beendet. Denn hier sind internationale, anerkannte Namen und Stimmen aufgeboten, heute offenbar Voraussetzung für die Vermarktung eines Erfolgsstücks. Den effektvollen, exzessiven Orchesterpart, mit extremen Gegensätzen von dunklen und leuchtenden Farben, arbeitet José De Eusebio mit dem Orquesta Sinfónica de Madrid trefflich heraus; er versteht es auch, einen großen Bogen zu spannen vom sehr wagnerischen Vorspiel über den weihnachtlichen Eröffnungschoral bis zur mondächtlichen Entzauerung am Ende der Oper.

Leider ist die Sänger-Besetzung der CD durchwegs besser als die der szenischen Uraufführung. Die Authentizität geht hier so weit, dass einige Tenor-Kickser nicht ausbeassiert wurden. An Plácido Domingo in der Partie des King Arthur auf der CD reicht Stuart Skelton in keiner Weise heran, und Eva Marton als Fee Morgana ist eine echte Zumutung, und auch Carol Vaness als Nivian stößt hörbar an ihre Grenzen. Dies ist besonders bedauerlich, denn die beiden führenden Sopranpartien dieser Oper sind auf der CD mit Jane Henschel und Ana Maria Martinez trefflich besetzt. Nur der Bariton David Wilson-Johnson in der großen Stimmumfang verlangenden Titelrolle ist eine echte Alternative zu Carlos Álvarez auf der CD. John Dew's Inszenierung ist erstaunlich unpräzise, einige Details aus seiner „Ring“-Inszenierung hat er in die keltische Version mit übernommen.

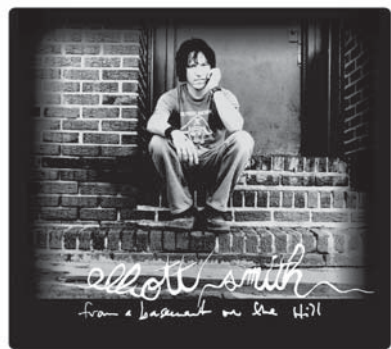
Als hätte er, wie Wagner, ein „Kunstwerk der Zukunft“ schaffen wollen, komponierte Albéniz, bedingt durch seinen künstlerischen Werdegang, seine Oper in englischer Sprache – und kam so seiner heutigen internationalen Vermarktung entgegen. „Merlin“, der erste Teil einer unvollendeten „König Artus“-Trilogie ist nicht Albéniz' einzige Oper; es gibt – unter seinen über dreißig Kompositionen für die Bühne – sicherlich noch mehr zu entdecken als nur die Fortsetzung des „Merlin“ mit der „Guenevere“. Die späte konzertante und nun auch szenische Uraufführung dieser Oper ist dem jungen Albéniz-Forscher José De Eusebio zu verdanken, der seine Begeisterung für die lange Zeit unbeachtete Partitur auch als Dirigent unter Beweis stellt und mit dramatischer

Dem Weihnachtsgeschäft ein Schnippchen schlagen

Prä-adventale Pop-CDs ohne Lametta und der Zeit voraus

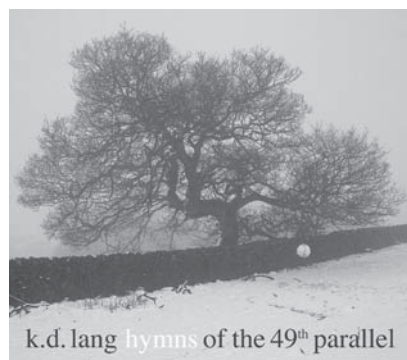
Ein grauenhafter Sommer schließt die Pforten, ein rabiat Winter naht und die letzten vorweihnachtlich ernst zu nehmenden Veröffentlichungen (ohne Best-of-Charakter) drängen in den dreigeteilten BMG-Markt zwischen Armen-, Mittelstands- und Reichen-CD.

Politisch wütend tragen R.E.M. ihr 13. Studioalbum fast zur US-Präsidentenwahl in die Welt. Sänger Michael Stipe macht aus seiner Verbitterung keinen Hehl. Obwohl die 13 Songs spartanisch im Instrumental-Sinn bleiben, wehmütig mahnen und selten die Spaßbremse lösen, erwirken R.E.M. einen enormen Wiedererkennungsfaktor und Beschäftigungsdrang. Perfekte Musik ohne Zweifel. Lauter, brutal und den Finger wissend in die Wunden legend präsentieren Green Day ihren „American Idiot“. Eine Punk-Oper, ein Maßstab für alle Punk-Fraktionen dieser Welt. Green Day bieten knallharte Politik, Beach Boys-Sound und ein Konzeptalbum in versteckten Akten vom barbarischen Punk bis zur kaltblütigen Endzwanziger-Hymne mit Unterhaltung im politischen Musik-Kabarett. Unverzichtbar gut. Über die Talking Heads ließe sich ausschweifen, auch über deren Ex-Vordenker David Byrne und dessen schwer verdauliche Solo-Soße. Aber: die Talking Heads sind vorbei und nicht unberechtigt freut man sich so über eine Best-of-Kompilation mit 18 hörenswerten Liedern. Die 17-jährige Engländerin Joss Stone sorgte vor einem Jahr mit „The Soul Sessions“ für Furore. Die begnadete Sängerin mit der knödel-



den, schwarzen Soul-Stimme verzauberte Millionen – allerdings mit einem Cover-Album. Nun heißt es aber das richtige Debüt der Engländerin zu verkünden. „Mind, Body & Soul“ lässt sich leider nur als Sensation bezeichnen und kopfschüttelnd die Frage stellen, woher sie diese Emotion nimmt und welch göttliche, (zusammen mit einem Songwriter-Team) geschriebene Soul-Nummern (mit leichtem Rock) hier zu hören sind. Groß darf sich Nancy Sinatra nennen. Ihr neues Album (es schrieb unter anderem Morrissey, Jarvis Cocker, Pete Yorn, Bono) zeigt eine stilistische Breite der Nancy Sinatra, die sich unter dem Begriff Pop sammelt. Folk, Americana, mexikanische Trompeten, Blues, Rock 'n' Roll zerfließen bei ihr zu einer Glut, die in dieser Qualität unlösbar brennt. Ganz groß!

Unbefangen zeigen sich die Bananafishbones live aus dem Bad Tölzer Kurhaus. Neues Material ergänzt sich mit den Allzeit-Favoriten der Band, die



witzig, charmant und mit unerwartet spritzigen Akustik-Ideen ihre Platte „Live & Unplugged“ per Kurkonzert angekündigt. Ja, Bad Tölz kann bluesen. Tom Poisson nennt sich ein französischer Liedermacher. Und er spielt bei seinem Debüt „Fait Des Chansons“ selbige in unaufdringlicher Manier. Wolkig bedauert er mit einer latenten Moll-Note den Lauf der Welt und gefällt mit unausgelatschten Chanson-Pfaden. Der neue Wim Wenders-Film „Musica Cubana“ (ab 23. September 2004) lässt sich mit der Filmmusik-CD noch einmal zu Hause nacharbeiten. Diesmal sind es die jüngeren Musiker, denen sich Wenders gewidmet hat. Das Pendant zum Erfolg gekrönten „Buena Vista Social Club“. Macht Laune diese Filmmusik zu hören.

Seit 30 Jahren existiert „The Irish Folk Festival“, die Jubiläumstour 2004 steht vor der Tür und unter dem Motto „Celtic Legends“. Vorab gibt es das Tour-Album mit den Hauptakteuren der Tour (unter anderem Ian Smith &

Stephen Campbell) zu hören. Keltisch geprägt aber Insel-melancholisch dargeboten. Wahre Helden eben. Eine Tragik der Popmusik bleibt der Tod des 34-jährigen Songwriters Elliott Smith. Das Album „Songs from a Basement on the Hill“ war fast fertig, als er starb, sein Weggefährte Rob Schnapf vollendete nun die Arbeiten. Liebende Indie-Musik mit Folkmomenten sowie kaum greifbaren, weil schönen Texten dürfte den Kreis für alle Smith-Bewunderer schließen. Traurig und untröstlich. Jacques Loussier wird Ende Oktober 70 Jahre. Geleitet wird mit „Impressions of Chopin' Nocturnes“, das Loussier (ohne Trio, nur mit Piano) in spontanen, aber altqualitativen Interpretationen der chopin'schen Werke zeigt. Das Elektro-Pop-Frauenduo Client debütierte 2003 mit „Client“. Der Nachfolger „City“ macht dort weiter, wo man einst stoppte. Düster elektronisieren sie die Achtziger-Beats der synthetischen Art, lassen ihre Gesangsphrasen als Art Verkündung im Raum stehen und wissen so einen eigenen Sound zu etablieren. Warum eigentlich nicht? Eine verrückte Band sind Clann Zú aus Australien beziehungsweise Irland. Ein Fass voll Musik zwischen keltischen Eingaben, elektronischen Abgeriegeltheiten und wüstenarmen Folkrock vermengen sie zu teils Pulsadern-schweren Fastbebrünnissen oder ausrastenden Rockfragmenten. Bravouröse Gratwanderung. Der kubanische Pianist Bebo Valdés und der spanische Flamencostar Diego el Cigala ziehen ein Feuerwerk auf ihrem Album „Lágrimas Negras“ ab. Anrühriger Flamenco, ungezü-

gelter Jazz und rigorose Latinmusik heben sie einem bisher kaum gehörten Charme unter. Ein vielfach ausgezeichnetes Album, das dennoch unkommerziell bleibt. Die kanadische Songwriterin k.d. lang verwirklicht sich einen Traum: Ihr kanadisches Songbook ist mit „Hymns of the 49th Parallel“ vollendet. Sie zollt den einflussreichen Vorbildern ihrer Heimat Tribut. Dabei unter anderem vielen fälschlicherweise für Amerikaner gehaltenen Künstlern wie Neil Young, Ron Sexsmith, Joni Mitchell oder Leonard Cohen. Emphatisch und mit profunder Traurigkeit.

■ Sven Ferchow

Diskografie

- R.E.M.: Around the Sun (4. Oktober 2004, Warner)
- Green Day: American Idiot (seit 27. September 2004, Warner)
- Talking Heads: The Best of (18. Oktober 2004, Sire Records)
- Joss Stone: Mind, Body & Soul (seit 27. September 2004, Virgin)
- Nancy Sinatra: Nancy Sinatra (4. Oktober 2004, Sanctuary Records)
- Bananafishbones: Kurkonzert. Live & Unplugged (4. Oktober 2004, Südpol records)
- Tom Poisson: Fait Des Chansons (seit 13. September 2004, Axel Record)
- V.A.: The Irish Folk Festival (4. Oktober 2004, Magnetic Music)
- Elliott Smith: Songs from a Basement on the Hill (18. Oktober 2004, Domino Records)
- Jacques Loussier: Impressions of Chopin' Nocturnes (25. Oktober 2004, Telarc)
- Client: City (seit 27. September 2004, Toast Hawaii/Mute)
- Clann Zú: Black Coats & Bandages (4. Oktober 2004, G7/MMS)
- Bebo & Cigala: Lágrimas Negras (seit 13. September 2004, BMG)
- k.d. lang: Hymns of the 49th Parallel (seit 27. September 2004, Warner)

Verve die Schönheiten der Partitur wirkungsvoll zum Ereignis werden lässt.

■ Peter P. Pachl

Isaak Albéniz: Merlin (Gesamtaufnahme, englisch)

CD: Carlos Álvarez (Merlin), Plácido Domingo (König Arthur), Jane Henschel (Fee Morgana), Ana Maria Martinez (Nivian), Carlos Chausson (Bischof von Canterbury), Christopher Maltman (Mordred), Javier Franco (Sir Pellinore), Felipe Bou (Sir Ector de Maris), Josué López Ferrero (Kay), Javier Roldan (König Lot), Ángel Rodríguez (Gawan) u.a., Coro Nacional Espana" Coro de la Comunidad de Madrid, Alfonso X „El Sabio“, Orquesta Sinfónica de Madrid, José De Eusebio
Decca 467 096-2 (2 CDs) DDD

DVD: David Wilson-Johnson (Merlin), Stuart Skelton (König Arthur), Eva Marton (Fee Morgana), Carol Vaness (Nivian), Stephen Morscheck (Bischof von Canterbury), Ángel Odena (Mordred), Federico Gallar (Sir Pellinore), Juan Tomás Martínez (Sir Ector de Maris), Eduardo Santamaria (Kay), Victor Garcia Sierra (König Lot) u.a., Coro y Orquesta Titular de Teatro Real de Madrid, José De Eusebio; Regie: John Dew, Bühne: Heinz Balthes Kostüme: José Manuel Vázquez, Choreographie: Mei Hong Lin
BBC/Opus Arte (2 DVDs) DDD

Orchestermusik

Atmendes Klarsein



Luigi Nono: Composizione per orchestra n. 1, Der rote Mantel; Angelika Luz, Sopran; Jörg Gottschick, Bariton; RIAS-Kammerchor; DSO Berlin, Ltg. Peter Hirsch
Wergo/Note 1 WER 6667 2

Was schon Webern guttat, davon profitiert auch sein italienischer Enkel im Geiste: Das digitale Medium (insbesondere die Möglichkeiten der räumlichen Abbildung einer SACD: vgl. „Das atmende Klarsein“ auf collegno) in seiner unbestechlichen Sachlichkeit der exakten Tonreproduktion ist für die avancierteste Musik des 20. Jahrhunderts wie geschaffen. Die „Composizione“, ein Werk des Siebenundzwanzigjährigen, atmet noch überwiegend den Geist der Zweiten Wiener Schule – und doch ist dieses schon durch den Titel in einer merkwürdigen Abstraktion belassene Stück, zu dem auch keine Selbstaussagen des Komponisten überliefert sind, in jedem Takt ein typischer Nono: zarteste Pianissimi, mystisch anmutende Pointillismen der Streicher, aber auch zunehmend aggressive Ausbrüche der Perkussion und Fanfarenklänge im Blech. Die Gefühlsskala des Dreizehnmüniters bewegt sich von stiller Trauer zu heiligem Zorn. Das fast vergessene Ballett „Der rote Mantel“ nach Federico Garcia Lorcas Stück „In seinem Garten liebt Don Perlimplin Belisa“ schuf Nono Mitte der fünfziger Jahre für die Deutsche Oper Berlin; es erfährt hier seine Ersteinstrumentierung. Wie ihr Dirigent Peter Hirsch mit Recht anmerkt, bemühte sich Nono darin redlich um tänzerische Gesten; doch da er kein Strawinsky war, lag sein Hauptinteresse spürbar in der Verwirklichung einer sanglichen Linie, und hier wiederum bei der Sopranstimme. Deren Partie nutzt der gerade frisch mit Nuria Schönberg verheiratete Nono für einen Lobgesang auf die Liebe; doch sein Hauptaugenmerk gilt trotzdem der Hommage an den ermordeten Dichter Lorca, dessen Andenken er schon das weit bekanntere „Epitaph“ zugedacht hatte. Ohne die szenische Umsetzung wechselt „Der rote Mantel“ – mit 37 Minuten Dauer Nonos bis dahin umfangreichste Partitur – zwischen Kanta-

te und mehrsätzigem Orchesterwerk hin und her, ohne dass sich daraus ein zwingender Formverlauf ergäbe. Danken wir dem Rundfunk Berlin-Brandenburg, dass er dies allemal hörens-werte Stück nach fünfzig Jahren seinem Dornröschenschlaf entrissen hat.
■ Mátýás Kiss

Neue Musik

Knistern und Knacken



KNISTERN#1 – #4
Klemens Kaatz, Christiann Ribas, Guy Saldanha; Vertrieb: www.knistern.net

Bei der Musik des neuen Labels KNISTERN kommt das Knistern durch das Zusammentreffen so unterschiedlicher Stile wie Elektronische Musik, Neue Musik, Jazz und Rock zustande. Außerdem knistern die Tonträger selber: Es handelt sich um Singles, die mit einer Umdrehung von 33 UPM die digital von den Künstlern aufgenommenen Signale analog zum Hörer transportieren. Allein das Auflegen ist ein Ritus wie aus einer fernen Zeit. Die ersten vier Veröffentlichungen bilden eine Serie von fünf nummerierten Singles mit einer Auflage von jeweils 200 Exemplaren. Wieder einmal ein (vermutlich vergeblicher) Versuch, der Musik einen ähnlichen (materiellen) Sammlerwert zu geben, wie er der Kunst eigen ist. Auch an diesen kleinen Kostbarkeiten aus Vinyl werden die großen Kapitalströme vorbeifließen. Dennoch lohnt sich die Investition. Ein Kurzbeschreibung:
KNISTERN#1: „Live in der Hörbar“. Guy Saldanha spielt E-Bass, der Klang wird abgenommen und von Klemens Kaatz live mit verschiedenen elektronischen Effekten bearbeitet. Zusätzliche Klangquellen sind ein Akkordeon und eine Schlagzeugmaschine.
KNISTERN#2: „Verzerrungen“ ist eine Komposition für drei E-Bässe. Das Stück ist so konzipiert, dass die Musiker in der Mitte des Raumes, die Verstärker jedoch in den Ecken stehen. Die Raumkonstellation der Konstruktion ist als Schaubild auf der Plattenhülle zu sehen (siehe Abb.) – paradox ist es, dass die Musiker durch die Wahl der Vinylscheibe genau auf die Technologie verzichten, die ihre Live-Konzerte am natürlichsten abbilden würde, die Surround-Technik.
KNISTERN#3: „Transformation – Duo für Kontrabass und Live-Elektronik.“ Hier bilden verwandelte Zwölftonreihen die Basis des Geschehens.
KNISTERN#4: „A3XX – Bigband und Sampler“. Alle vier KNISTERN-Produkte sind ein vergnügliches Spiel mit Original und Sample, mit akustischem Klang und elektronischer Synthese, mit Konzertsituation und Studioarbeit, mit alter und neuer Technologie – es gibt derzeit kein anderes Projekt aus der ästhetischen Zwischenwelt von E-Musik und Rock, das derart „knistert“.
■ Andreas Kolb

Brazil

Schuld war nur der Bossa Nova

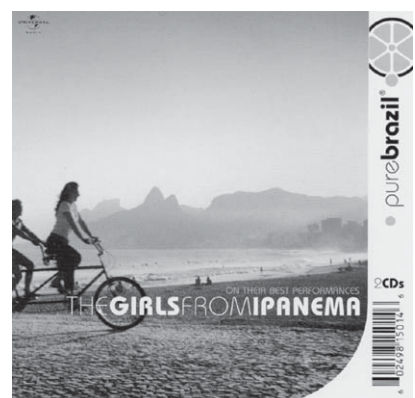
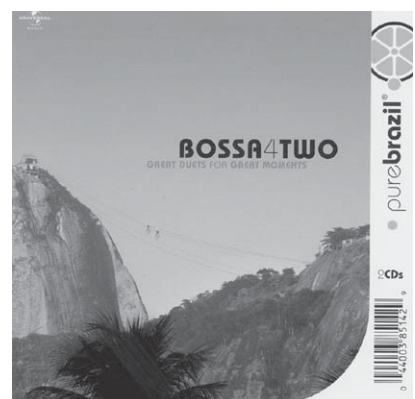
Pure Brazil
10-CD-Reihe
Universal

Als Manuela hierzulande 1963 dem Bossa Nova für alles Schuld gab, hatte die frische Brise aus Rio de Janeiro bereits Nordamerika erreicht. Zwei Latin-Alben des Jazzsaxophonisten Stan Getz entwickelten sich zu dieser Zeit in den USA zu Millionensellern: „Jazz Samba“ und „Getz/Gilberto“. Wobei mit Gilberto nicht Astrud, „The Girl from Ipanema“, gemeint war, son-

dern ihr damaliger Ehemann Joao, der geniale „Erfinder“ des Bossa Nova, der auch schon mit dabei gewesen ist bei dem wohl berühmtesten Film des brasilianischen Kinos von 1959, „Orfeu Negro“. Wer das erst einmal etwas zu verwirrend findet, dem sei ein Buch empfohlen, das im Februar 2005 im Hannibal-Verlag endlich auf Deutsch erscheinen wird: Ruy Castros famesos Standardwerk „Bossa Nova“. In dieser spannenden Geschichte der brasilianischen Musik kann man nachlesen, wie alles begann.

Die ersten Jahre der Bossa-Ära in Brasilien wurden geprägt von einem Mann: dem Songwriter, Sänger und Produzenten Aloysio de Oliveira. Auf seinem legendären „Elenco“-Label erschienen fast alle klassischen Alben aus jener Zeit: von Antonio Carlos Jobim, Edu Lobo, Nara Leao, Sylvia Telles, Sergio Mendes, Vinicius de Moraes, Roberto Menescal, Sidney Miller, Lucio Alves, Tamba Trio et cetera. Noch in den Sixties wurde das Label von dem großen Konkurrenten Philips aufgekauft. Danach verschwanden die Originalalben vom Markt. Nur auf dem einen oder anderen Sampler tauchten gelegentlich noch „Elenco“-Aufnahmen auf. Auch Philips wurde später von einem Major geschluckt, der heute 2004 – wie lange noch? – unter dem Namen Universal firmiert. Und so taucht „Elenco“ nach Jahrzehnten stiefmütterlicher Behandlung als Label plötzlich wieder aus der Versenkung auf. 17 „Elenco“-Alben hat Universal – mit Liner Notes von Ruy Castro! – in einem Schwung wieder veröffentlicht, darunter Platten für die einsame Insel wie „Edu e Bethania“ und „Vinicius & Odette Lara“. Weitere Infos: www.jazzecho.de

Ohne Zweifel hat Universal inzwischen den größten Backkatalog mit populärer brasilianischer Musik. Auch sämtliche Helden der politischen „Tropicália“-Bewegung fanden etwa bei Philips in den späten Sixties eine musikalische Heimat: Gilberto Gil, Chico Buarque, Maria Bethania, Gal Costa, Os Mutantes oder Caetano Veloso. Und so es ist nun kein Wunder, dass Universal mit der zehnteiligen „Pure Brazil“-Reihe einen neuen Versuch in Deutschland startet, ihren grandiosen Katalog auszuschlachten. Unter etwas beliebigen Titeln wie „Instrumental Bossa Nova“, „Samba Social Club“, „Caipirinha“ oder „The Girls from Ipanema“ verbergen sich exquisite Kompilationen mit teilweise sehr rarem Material. Fast alle der bisher in diesem Text erwähnten Künstler finden wir auf diesen Samplern wieder. Neben den zwei vorzüglichen Samba-CDs „Feijorda“ und „Electric Samba Groove“ seien vor allem zwei Sampler ans Herz gelegt, deren einfaches Konzept besticht. Auf „Quiet Nights of Quiet Stars“ gibt es brasilianische Klassiker wie „Corcovado“ oder „Bonita“ in der englischsprachigen Fassung. Und auf der Doppel-CD „Bossa 4 Two“ singt man ausschließlich im Duett. Natürlich darf darauf das Ur-Duett des Bossa Nova nicht fehlen: „The Girl From Ipanema“ mit Astrud & Joao Gilberto. Nie zuvor war es so einfach wie heute, das brasilianische Musikuniversum kennenzulernen. Dank dieser beiden Serien: „Pure Brazil“ für den Einsteiger und „Elenco“ für den Fortgeschrittenen. „It was just a little samba...“
■ Viktor Rotthaler



CD-Tipps

Gabriel Fauré: Impromptus; Maurice Ravel: Gaspard de la nuit; Olivier Messiaen: Préludes pour piano; Alexander Lonquich, Klavier.
ECM 1821 (4724002)



■■■■■■■□

Alexander Lonquich ist ein Pianist, der mit scharfem Kalkül Feinheiten der impressionistischen Kompositionen hervorarbeitet und ihren kompositorischen Sinn sinnlich verstehbar macht. Was ihm etwas fehlt sind die technisch modellierte Leuchtkraft des Tons und die Nuancen der Durchgestaltung.

Ahmed Adnan Saygun: Sinfonien Nr. 3 und 5; Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Ari Rasilainen.
cpo 999 968-2

■■■■■■■□

Ahmed Adnan Saygun (1907–1991) ist der große Vorkämpfer einer klassischen türkischen Musik. Nur im Hintergrund freilich sind orientalische Elemente im Klang seiner Sinfonien, von denen er zwischen 1953 und 1984 fünf verfasste, wahrzunehmen. Sie äußern sich am stärksten in der Auffassung des Tons, der oft ostinaten melodischen Formung und ihrer ornamentalen Auskleidung. Aber es ist leidenschaftliche, starke Musik, zu der der Finne Ari Rasilainen (mit Sibelius als Background) große Nähe bezeugt.

Bernfried E.G. Pröve: Elektronische Musik (The Wind-Machine; Es-Traquee II; Arietta; Les Cloches Transfigurées; Hommage à Satie; Alliages-Métaboles u.a.); diverse Interpreten plus Elektronik
Composers' Art Label cal 13015

■■■■■■■□

Bernfried Pröve (Jahrgang 1963) zählt heute zu den eigenwilligsten Musikern auf dem Gebiet live-elektronischer Techniken. Eine Auswahl von Arbeiten, die zwischen 1987 und 2003 entstanden, demonstriert die Weite seiner interessanten Denkansätze und eine große Palette spielerischer Fantasie.

Streichquartettkompositionen von **Isang Yun** (5. Quartett), **Abel Ehrlich**, **Kevin Volans**, **Klaus-Hinrich Stahmer** und **Mario Lavista**; Iturriaga Quartett amphion amph 20482

■■■■■■■□

Das Iturriaga Quartett wurde 1996 von Studenten der Leipziger Musikhochschule gegründet und hat sich bereits im großen Kreis exzellenter, junger Quartettformationen ein ganz eigenes Profil erworben. Der Ton ist direkt und offen, emotionale Zeichnung steht im Zentrum der Darstellung. Die Auswahl der Werke entspricht dieser interpretatorischen Ausrichtung. Und hier wird das Iturriaga Quartett hellhörig, impulsiv und nachdrücklich.

Juliane Klein: mit; gehen; Fünfgezack in die Hand; Aus der Wand die Rinne; Suite; Diverse Interpreten, ensemble resonanz, Peter Rundel.
wergo WER 6559 2

■■■■■■■□

Ein aufregend frischer und ganz neuer Ton! „Inspiration ist geistige Klarheit“, meint die Komponistin Juliane Klein, Jahrgang 1966, – und sie stellt beides (das ihr eines ist) überzeugend unter Beweis. Sinnliche Wahrnehmungen werde in ihren Stücken auf die Spitze getrieben, äußerste, sensible Zurückhaltung ebenso wie rüdes oder hektisches Voranpreschen. Jeder Klang ist fein gehört und überraschend zugleich.

■ Reinhard Schulz